Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 8

Rubrik: Zeitschriftenlese

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschriftenlese.

"Die Sicherheit verschwindet, nichts bleibt unbestritten, jeder macht sich bald seine Padagogik und Methodik, alles ist problematisch geworden." Mit diesen Worten des Ueberdrusses leitet Dr. P. Gregor Koch (Glattburg) im "Pharns" (1, IV) einen Aussatz ein. "Vordem pädagogischen Problem! Man könnte dieses Wort sast als Motto über eine Zeitschriftenlese seinen. Doch soll dies der Ehre der Zeitschriftenarbeit keinen Eintrag tun. Das ist ja unser Los: Prüsen, Abwägen, Auswählen, kurz, unermübliches Arbeiten am "Problem", das die Stunde vorlegt. Was dem katholischen Krundstenntnisse" und die "gottgegebenen Sesehe". "So viele katholische Pädagogen ahnen kaum, welche erzieherische Sicherheit und Kraft in den richtig und klar ersaßten Begriffen und Lehren der Kirche liegen." — Besonders sei hier auf die Worte hingewiesen, die Koch der "Problem stellung" widmet. "Ehe man irgendein pädagogisches Problem besprechen will, soll für Bestimmtheit und Klarheit gesorgt werden. Wir leiden heute an Unklarheit, Unsicherheit und Willfür der Begriffe, die mit den Worten verdunden werden, sogar an Willkür des Wortgebrauches, — Dinge, die erst recht das Elend geistiger Jusammhanglosigkeit, Anarchie . . das Elend geistiger Oberstächlichkeit, Kleinheit und Ausartung offendaren." "Wan schreibt und kämpst ohne Ermüden, aber macht schrecklich müde, weil man nie bestimmte Begriffe gibt . . " "Man schreibt sogar mit solchen Borausssehungen, deren Sinn und Tragweite man nicht kennt und deren Beweise man nie wissenschaftlich geprüft hat."

Jum Streit um das "Wesen der Seele" liefert Seminaroberlehrer Habrich (Xanten) auf Grund eines Referates über Professor Geysers Buch "Die Seele" einen für die pädagogische Psychologie bedeutsamen Zeitbeitrag. — Wie "Die experimentell- did aktische Erforschung des Lefeunterrichtes Frazis einsehen sollte, zeigt Weigl (München) an einigen konfreten Problemen. — Ueberaus lehrreich sind die Mitteilungen über experimentelle Beobachtungen über den Lesevorgang, über Leseschwierigkeiten und störungen, über Leserlichkeit verschiedener Buchstaben und Buchstabengruppen. Dann die verschiedenen Typen von Lesern: der schnelle, der langsame, der stockende, der sließende, der fixierende, der sluttuierende, der typische Verleser und der objektiv treue Leser. Hier sei noch hingewiesen auf den Artisel von G. Wunderle über die Psychologie und Aesthetit des Lesens im III. Bb. des Pädag. Lexisons. — Besonders beachtenswert aber sind in Weigls Aussam jene Beweise und Darlegungen, die zeigen, daß Meumanns Ausstellungen vielsach versagen und zwar bei Schwachbegabten, beim Uebergang von einzelnen Lautzeichen zum Ausstalien von Wörtern und kleinen Sähchen.

"Die christliche Schule" (1, iV), bas "Organ bes Landesverbandes der kath. geiftl. Schulvorstände Baherns", bietet u. a. einen Aufsat über "Schulstaat und Schülerselbe ib tregierung" von J. Hauser (Günzburg a. D.). Wir vernehmen da mit Interesse, daß die
Idee von der School-City nicht schlechthin am er i kanische schemen da mit Interesse, daß die
Idee von der School-City nicht schem Pädagogen versochten wurde und in deutschen Schulen die
erste praktische Erprobung gesunden hat. Nachdem zahlreiche Pädagogen der Borzeit sich in republikanischen Schulorganisationen versucht hatten, entwarf der baherische Philanthrop und Schulmann Heinrich Stephani in seinem "Handbuch der Erziehungskunsk" (Erlangen 1836) die
Gesehe eines Schulstaates und fordert dabei Schulgesetzt, von den Schülern selbst ausgestellt,
Schulstrasen, von den Schülern sestgesetzt, und endlich die richterliche Strasgewalt, deren
Träger ebenfalls Schüler. Hauser schließt seine Erwägungen mit dem Wort: "Heil dem Jünglinge, der durch die Schule des Gehorsams zu den sonnigen Höhen der Freiheit emporgeführt
wurde."

Beitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik (1, XVI). Sugo Caubig spricht hier in einem Aufsat von 20 Seiten über das "Padagog. Denken in die sen Ariegszeiten", und zwar von einigen Stellen über Religion und Geschichte abgesehen, vor allem über die deutsche Sprache. Borab sei die Ansicht angemerkt, die das Erlernen fremder Sprachen vielsach als Energievergeudung ansieht und "völkerkundliche Betrachtungsweise" des Auslandes verlangt, und zwar "ohne die ungeheuren Unkosten der fremden Sprachen". Beachtenswerte Winke gibt G. über schulmäßige Darbietung von Sprachzeschichte; besonders weist er hin auf das Sprachleben, auf Sprachwerden und Sprachvergehen in unserer Gegenwart. Einen "linguistischen Dreibund" betrachtet G. als eine "politische" Unmöglichseit. (!)

Daß sam Gymnasium 4-5 Sprachen nebeneinander gelehrt werden, sei von Uebel. Das habe man schon vor dem Krieg eingesehen; "jett aber, wo die Muttersprache ihre Ansprüche mit elementarer Gewalt anmeldet, wird sich die Bielsprachigseit in der bisherigen Ausdehnung nicht halten lassen, zumal wenn man die Bedeutung der fraglichen Anstalten für das Gesamtleben der Ration erwägt." Die "elementare Gewalt", von der G. mehrmals spricht, scheint jedoch die

Rlarbeit feiner praftischen Forberungen etwas zu beeintrachtigen.

A. Fisch er sett sich mit der neuen Jugendbewegung auseinander, u. a. auch mit den sog. "Schülerzeitschriften", unter denen besonders "Der Anfang" gegenwärtig bekannt ist. F. bemerkt sehr richtig: "Man könnte durch Mißhandlungen der Kinder, durch Berführung uud Falscherziehung, durch Bivisektion allerlei erkennen, darf aber deswegen doch die Kinder nicht mißhandeln und wissentlich falsch erziehen. Dann sagt er, was er für falsch halte an diesen Jugendzeitschriften, die doch nicht viel anderes sind als Beschwerdebücher, angefüllt mit Hohnreden und Anklagen gegen die Lehrer und Erzieher. Das ist falsch, daß solches Zeug buchhändlerisch vertrieben wird, daß der Aussprache jedes Gegengewicht sehlt, daß die Jugend über die Wege zur Zukunft urteilen will, von der sie doch wie durch eine Mauer getrennt ist. F. gibt zwar zu "Der reine Autoritätsstandpunkt ist in der Behandlung der Jugendlichen nicht mehr am Plats": sagt aber von der neuen Richtung: "Die neue Jugendbewegung ist basiert auf das eine Extrem, den Jugendstolz . . ."

Im Gegensatz zu den komplizierten, von Jahr zu Jahr fortschreitenden und stets sich anbernden Intelligenzprüfungen, behandelt Th. Rehr eine vereinfachte Intelligenzprüfung, wobei die Hauptabsicht auf einen Einblick in die typische Denkweise gerichtet ist, und die Tests so ziemlich parallel in 3 Gruppen geordnet werden. Das Ergebnis ist nicht ein streng zahlenmäßiges,

fonbern mehr ein Gruppeneinbrud.

Monatsschrift für höhere Schnlen (Januarheft). Was hier A. Tesch über "Bilbung sich aben burch die Fremdwörter" vorbringt ist maßvoll und hätte eigentlich besser vor dem Krieg Beachtung gefunden, in Würde und Ruhe. Unter den vielen Erwägungen sei nur die eine erwähnt: das Fremdwort sörbert Denk- und Sprachträgheit, Neubelebung und Entfaltung der Sprache. "Was heißt nicht alles Charafter? Das Gepräge einer Rede, der Ton einer Flugschrift, die Beschaffenheit einer Gegend, die Stimmung eines Gemäldes, die Gemütsart eines Menschen, der Titel eines Beamten." — Expedition hat 35, Transport 44, Praxis 65, eventuell 42 Bedeutungen. Die deutsche Sprache ist von 90,000 Fremdwörtern durchset.

Geradezu willkommen heißen möchte ich ben vorsichtigen Aufsatz von E. Erhthropel über "Die Aurzstunde in Theorie und Praxis". Die Aurzstunde stellt an den Lehrer nicht geringe Anforderungen, wenn der Unterricht "Ruhe und Sicherheit" nicht verlieren soll. Man rüftet sich schon vor der Unterrichtsstunde auf ein schnelleres Tempo, man treibt sich und

bie Rlaffe, ber Unterrichtston wird knapper, harter . . . Schadet zuweilen gar nichts.

Der Streit um das humanistische Gymnasium ruft einer Art von Schukverein, dem "Bund ber Freunde des human. Gymnasiums", der bereits in Berlin, Wien, Darmstadt und Franksurt

a. M. feine Zweigvereinigungen hat.

Das Lyzeum. Monatsschrift für die Interessen der höheren Mädchenbildung. Das Dezemberheft beginnt mit einem Aufsat von Hegenwald über "Kant im Unterricht der höheren Mädchenbildungsanftalten". Mit einem gewissen Bangen wirst man sich von dem Titel in die unklare Flut. Was soll das sein, dieses "weiter oder enger gesaßte System der psychischen und charakterologischen Kategorialität"? Selbstverständlich ist es H., "daß es sich bei Kant um einen ganz besonderen Typus gedankenreicher und lebenspraktischer Art handelt, der für die intellektuelle und moralische Bildung nutzar gemacht werden muß". Wosoll denn das vorgenommen werden? "Zunächst im Religionsunterricht." Uh so! — In welchem Zusammenhang? "In Anlehnung und im Bergleich zu Luther, in der Herausarbeitung des geistigen und persönlich charakteristischen Zusammenhangs, der zwischen Luther und Kant, vielleicht auf dem Wege über Lessing besteht — der glaubensgewaltige Organisator, der kritische Dichter und der Philosoph des Protestantismus." — Ich danke.

Wahrscheinlichkeitsrechnung und Konferenzbeschlüsse. Bon & Rirchner (Greifswalb). Der Aufsat bespricht die Beurteilung der Schüler durch die Konferenz ihrer Lehrer und schließt mit der Zusammenfassung: Weibliche Richter find mehr als mannliche der Gefahr ausgesetzt, durch undewußte Beeinflussung sich in ihrem Urteil zu irren, sie find jedoch den Männern in der Richtigkeit des Urteils überlegen, wenn nur moralische Gigenschaften zur Berhandlung stehen. Die Stimmen sollen nach Zahl der Wochenstunden gewogen werden. V. G.

Einheitsschule.

"Aus den Reihen der Simultanichulfreunde werden Stimmen laut, welche barauf hinweisen, daß fortan kein Grund mehr vorliege, die deutsche Jugend in tonfessionellen Schulen zu erziehen, da draußen im Felde unsere Soldaten Schulter an Schulter kämpfen, unbekümmert darum, ob ihre Nebenmänner Katholiken oder Protestanten oder Juden sind. Die Schule der Zukunft könne nur die deutsche Einheitsschule — im Sinne des deutschen Lehrervereins — sein. Ist das mahr? Ist die erhebende Ginmütigkeit des deutschen Bolkes und seine Große, die sich heute in nie geahnter Weise offenbart, tatsächlich ein Beweiß für die Berechtigung der Einheitsschule?"

Die "Westdeutsche Lehrerzeitung" beantwortet diese Frage sehr richtig dahin, daß sie jagt: Die Ueberlegenheit unserer Truppen ist eine Folge des tief religiösen

Geistes, der die Baterlandsliebe abelt.

"Und nun beachte man wohl: Das deutsche Volk, das sich durch seine reli= giose Gesinnung, durch seine echte Baterlandsliebe und Opferwilligkeit, durch seine Gerechtigkeit auch dem Feinde gegenüber hervortut, dieses Volk ist zum weitaus größten Teile in konfessionellen Schulen erzogen, während bei den Gegnern, so weit sie zu den europäischen Kulturvölkern gerechnet werden können, die öffentlichen Schulen ichon seit Jahrzehnten konfessionslos oder, wie in Frankreich, völlig religionslos find."

Jedenfalls ist es durchaus unlogisch, aus der gegenwärtigen "Kriegseinheit" auf Nupen und Berechtigung der konfessionslosen "Schuleinheit" oder "Einheits=

schule" schließen zu wollen.

Krankenkasse

des Bereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz.

Der Jahresabschluß über das Rechnungsjahr 1914 ist ein in allen Teilen günstiger und erfreulicher. Dem Berichte des Hrn. Kassiers an die Kommissisonssitzung vom 10. Febr. 1915 entnehmen wir nachstehendes:

Die zur bundesamtlichen Anerkennung unserer neuen Statuten ersorderliche Zahl von 100 Mitgliedern ist erreicht, indem die Kassaglieder von 84 auf genau 100 stiegen. Das Gesamtvermögen ist von Fr. 9893. 30 Rp. in Vorjahre auf Fr. 12'076. 80 Rp. angewachsen (Vermehrung 2183.50). Ein flottes Ergebnis!

Rrankheitsmelbungen gingen von 9 Mitgliedern ein und wurden Fr. 638 Krankengelder ausbezahlt. Wenn man bedenkt, daß das Jahr 1914 bei den andern Krankenkassen eben wegen der abnormalen Zeitverhältnisse (Simulationen, Arbeitslofigkeit usw.) auch in Bezug auf die Einrichtung der Krankengelder ein ganz außergewöhnliches ist, so war es bei unserer Kasse eher unter normal. Das eben ist das Geheimnis unserer Berufskrankenkasse, die sustematische Ausnütung derselben kennt man bei uns nicht! Als Rrankheiten — einige für die Lehrerschaft typische — wurden gemeldet: Influenza, Blindbarmentzündungen, Magenleiden, Gelenkrheumatismus, Lungentuberkulose, Augenleiden und Lungen= Dem weitern statistischen Material sei noch entnommen, daß die Krankengelder 25% der Monatsbeiträge ausmachten (1912 = 81%; 1911 = 62%). — Durch Tod verloren wir 1 Mitglied (Pr. Kollega Isenegger, Sempach). Der Zuwachs betrug also 17. Was die Verteilung der Mitglieder auf die Kantone anbelangt, so haben wir zu konstatieren, daß im Berichtsjahre außer St. Gallen auch Schwyz, Luzern und Unterwalden schönen Zuwachs aufweisen. Ueberblicken wir schließlich das 6. Jahr des Bestandes unserer so herrlichen Institution, so